

STADT
WILHELMS
HAVEN



Naturschatz Stadtspark





Übersicht über die 16 Stationen

© 2020 Stadt Wilhelmshaven • Der Oberbürgermeister
- Geoinformation, Vermessung und Statistik -
Bildflug2017 • 03-2017



Die Beobachtungsstationen im Stadtpark sind:

1. Natur- und Kulturschatz Stadtpark
2. Geschichte und Geschichten
3. Botanischer Garten
4. Rosarium
5. Stadtparkkanal mit Teich beim Bootshaus
6. Wald-Quartiere nördlich des Stadtparkkanals
7. Ehrenfriedhof
8. Pappelallee und Ahornwald
9. Landwirtschaft mitten in der Stadt
10. Nonnengarten mit angrenzendem Teich
11. Vom Nadelholzquartier zum Mischwald
12. Rosenhügel
13. Feuchtwiese
14. Wiemkerei
15. Mischwald mit Buchenbestand
16. Auf Nebenwegen

Ohne Beobachtungsstation (über den ganzen Stadtpark verteilt): Vögel und Nistkastenlehrpfad

1. Natur- und Kulturschatz Stadtpark

Der Rüstringer Stadtpark ist das grüne Herz der Stadt Wilhelmshaven. Die Parkanlage wurde 1920 eröffnet. Sie gilt als bedeutendes Beispiel eines Volksparks des frühen 20. Jahrhunderts und steht als einmaliges Gartendenkmal unter Denkmalschutz. Über die Jahre konnten sich viele Bereiche naturnah entwickeln. 1982 wurden der Park und die umliegenden Grünlandflächen als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Der Stadtpark bietet den Besucherinnen und Besuchern vielfältige Natur und gleichzeitig zahlreiche Spuren der Vergangenheit. Es lohnt sich, den Park mit offenen Augen zu erkunden.

Das Projekt „Naturschätze“ macht an insgesamt 16 Stationen auf interessante Beobachtungen aufmerksam. Diese Broschüre und die dazugehörige, deutlich umfangreichere Homepage sollen dabei helfen, das Gesehene zu verstehen bzw. zu interpretieren.

Unter www.naturschaetze-whv.de finden Sie nicht nur Interessantes über den Stadtpark, sondern auch Anregungen für eigene Naturbeobachtungen auf der Schleiensinsel, am Südstrand, am Banter See und anderen Orten mit Naturschätzen in Wilhelmshaven. Die Stationen sind jeweils durch Schilder mit QR-Codes markiert.



2. Geschichte und Geschichten

Der Stadtpark wurde 1920 eingeweiht. Nach dem Willen seines Gestalters, dem Landschaftsarchitekten Leberecht Migge (1881-1935), sollte dieser Park vor allen Dingen soziale Funktionen erfüllen: „Das Volk sollte sich hier tummeln und Ausgleich zum harten Arbeitsalltag finden“. Migge hätte seine Freude daran, könnte er heute erleben, wie die Wilhelmshavener ihren Stadtpark unter anderem zum Spaziergehen, Joggen, Radfahren, Spielen, Angeln, Naturbeobachten und Tretbootfahren nutzen.



Der Stadtpark wurde Anfang des 20. Jahrhunderts auf bis dahin landwirtschaftlich genutzten Wiesen und Weiden angelegt. Es gab damals vier bewirtschaftete Höfe, die alle auf sogenannten Wurten gebaut wurden. Wurten sind vom Menschen aufgeworfene Hügel, die ihre Wohnhäuser vor Überflutungen durch Sturmfluten schützten. Im 16. Jahrhundert war es dann gelungen, das Land durch Deiche zu sichern.

Auf der Rasenfläche beim Eingang am Neuengrodener Weg befindet sich eine Wurt, die im Mittelalter noch bewohnt war. Bei Anlage des Stadtparks stand hier jedoch bereits kein Haus mehr.

Schon mit Gründung des Stadtparks wurde 1916/17 ein Restaurant und Café, das „Bootshaus am Stadtpark“ gebaut. Der linke Teil des Gebäudes mit Satteldach steht unter Denkmalschutz. 1956 kam der Anbau mit Flachdach dazu.

3. Botanischer Garten

Als Schulgarten in der Gökerstraße im Jahr 1912 fing alles an; seit 1947 gibt es offiziell einen Botanischen Garten in Wilhelmshaven. Diese lange Tradition setzt sich seit 2019 am neuen Standort im Stadtpark fort. Inzwischen hat das Garten-Team ein neues kleines Paradies geschaffen. Es lohnt sich, den Garten immer mal wieder und zu allen Jahreszeiten zu besuchen.



Staudenbeete, Kräuterspirale, Giftpflanzen, Lebensräume der Norddeutschen Tiefebene, Wasserlauf und Teich, Steingarten, Duftgarten, Obstbäume und vieles mehr laden zum Entdecken ein.



Der Botanische Garten ist auch an seinem neuen Standort ein „Stützpunkt der Natur“, ein außerschulischer Lernort für Schulen, ein Erlebnisraum für Kindergruppen, Erholungsort für Jung und Alt, ein Treffpunkt und Veranstaltungsort für Naturschutzverbände, Inspiration für Garteninteressierte und ein Lebensraum für Vögel, Insekten und andere Tiere.

4. Rosarium

Direkt neben dem Botanischen Garten gibt es ein weiteres Kleinod, nicht nur für Gartenfreunde. Über 5.000 Rosen von 500 verschiedenen Sorten blühen im Rosarium. Ursprünglich diente die Anlage der Ausbildung von Lehrlingen der Stadtgärtnerei. Später wurde sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Durch das Engagement von Ehrenamtlichen, die 2003 einen Verein gründeten, wurde aus dem Rosarium wieder ein besonderer Anziehungspunkt in Wilhelmshaven. Zurzeit sind rund 50 Freiwillige an der Pflege der Anlage beteiligt.



Ziel des Rosariums ist es nicht, möglichst viele Sorten zu sammeln. Vielmehr soll es Rosen zeigen, die hier an der Küste gut gedeihen. So wird z.B. eine Rosensorte, die drei Jahre hintereinander, nur kümmerlich wächst (zum Beispiel durch Pilzbefall), durch eine robustere Sorte ersetzt. So kann das Rosarium auch ohne Einsatz von Pestiziden gepflegt und erhalten werden.

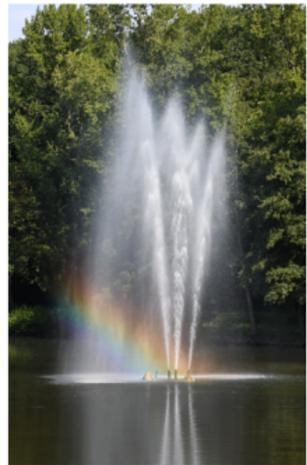
Neben Rosen bereichern auch Kräuter für die Küche und die Hausapotheke das Rosarium. Interessierte finden zahlreiche Anregungen zur Gestaltung ihrer Gärten, beispielsweise welche Stauden sich gut mit Rosen kombinieren lassen. Daneben gibt es Teiche und Wasserläufe, einen japanischen Garten, einen Senkgarten und vieles mehr zu entdecken.

Die Blütenpracht lockt auch zahlreiche Insekten an. In den Teichen leben Frösche, Molche und Libellen. Vögel finden in Wildrosenhecken und Bäumen Nahrung und Nistplätze. Das Rosarium hat sich im Laufe der Zeit zu einem wertvollen Naturschatz entwickelt.

5. Stadtparkkanal mit Teich beim Bootshaus

Wie ein Rückgrat durchzieht der monumentale Stadtparkkanal den Park von Westen nach Osten. An seinen Enden mündet er jeweils in einen Teich. Die Wasserflächen bieten zahlreichen Vogelarten, Fischen, Fröschen und Insekten einen Lebensraum. Nachts jagen Wasserfledermäuse dicht über der Wasseroberfläche.

Die Fontäne sieht nicht nur gut aus, sondern versorgt das Wasser gleichzeitig mit lebensnotwendigem Sauerstoff.



Mit etwas Glück kann man einen Eisvogel entdecken. Er nutzt Zweige, die über dem Wasser hängen, um auf vorbeischwimmende Fische zu warten, die er dann im Sturzflug erbeutet.



6. Wald-Quartiere nördlich des Stadtparkkanals

Wertvolle Marschböden werden traditionell vor allem landwirtschaftlich genutzt und nicht mit Bäumen aufgeforstet. So ist es eine Besonderheit, dass man im Stadtpark im Wald spazieren gehen kann. Leberecht Migge hatte Flächen ursprünglich mit jeweils einer bestimmten Baumart bepflanzen lassen. Diese Wald-Quartiere sind heute jedoch teilweise stark verändert. Wenn man genau hinsieht, kann man noch Bäume der ursprünglichen Anlage finden.



Übersicht über die 16 Stationen

© 2020 Stadt Wilhelmshaven • Der Oberbürgermeister
- Geoinformation, Vermessung und Statistik -
Bildflug2017 • 03-2017



Seit Bestehen des Stadtparks (1920), haben sich die angepflanzten Wälder weiterentwickelt. Birken und Erlen haben nahezu ihr Höchstalter erreicht. Viele von ihnen sind bereits umgefallen. Auf abgestorbenes Holz spezialisierte Tierarten sind grundsätzlich selten geworden, da in Wirtschaftswäldern nur noch wenig Totholz anfällt. Deshalb sind Wälder mit naturnaher Entwicklung so wichtig. Da wo es möglich ist, bleiben umgestürzte Bäume liegen - sie bieten dann Pilzen, Insekten und Vögeln einen wertvollen Lebensraum.



Sobald ein größerer Baum umfällt, öffnet sich das geschlossene Blätterdach und mehr Licht gelangt auf den Waldboden. Das ist die Stunde des Nachwuchses. Nun können Samen von Bäumen keimen und wachsen. In der Regel sind das allerdings nicht die von Leberecht Migge geplanten Baumarten, sondern Bäume, die hier mit dem feuchten Boden und den Lichtverhältnissen besonders gut zurechtkommen. So findet man beispielsweise Berg- und Spitzahorn sowie Sträucher wie Weißdorn, Stechpalme und Hasel.

Begrenzt wird der Wald nach Norden durch ein Gewässer, die Heete. Auf den ersten Blick könnte man dieses Flüsschen für einen künstlich angelegten Graben halten. Der kurvige Verlauf deutet jedoch darauf hin, dass es sich um ein natürliches Gewässer handelt. Im Mittelalter war die Heete noch ein schiffbarer Fluss, der bis zur damaligen Häuptlingsburg Sibetsburg (im gleichlautenden heutigen Stadtteil Siebethsburg) reichte.



Am Ufer der Heete entlang wachsen Kastanien die zur ursprünglichen Randbepflanzung des Stadtparks gehörten. Diese Bäume sind durch eine bakterielle Infektion befallen, gegen die keine Maßnahmen helfen. Dieses ist an den schwarzen Flecken zu sehen. Falls diese Bäume nicht mehr verkehrssicher sind, werden sie durch Neupflanzungen ersetzt.

7. Ehrenfriedhof

Noch vor Beginn des ersten Weltkrieges bekam Leberecht Migge den Auftrag, einen Garnisonsfriedhof zu entwerfen. Neben Gräbern gefallener Soldaten und Kriegsgefangener findet man auch Gedenksteine für die Matrosen und Zivilisten gesunkener Schiffe aus Seeschlachten.

Im Frühjahr 1914 wurde die Fläche mit Aushub aus dem Stadtparkgraben aufgeschüttet. Hohe Hecken aus Rotbuchen unterteilen den Friedhof in verschiedene Quartiere. Diese Hecken machen den Ehrenfriedhof zusammen mit dem alten Baumbestand zu einem besonderen Naturschutz. Sie dienen Fledermäusen als Jagdrevier. Wer schon mal bei Nacht in einem beleuchteten Zimmer das Fenster geöffnet hat, weiß, dass auch nachts viele Insekten unterwegs sind. Dieses Nahrungsangebot machen sich Fledermäuse zu nutze. Sie können Nachtfalter, Mücken und andere Insekten trotz völliger Dunkelheit mithilfe von Ultraschall erkennen, orten und fangen.

Das große Kreuz am westlichen Rand des Friedhofs eignet sich sehr gut als Standort für Fledermausbeobachtungen. In der Dämmerung kann man sie auf ihrer Jagd nach Insekten entdecken. Schon kurz nach Sonnenuntergang fliegt hier der Große Abendsegler, der auf den ersten Blick an eine Schwalbe erinnert.



Auch Zwergfledermäuse jagen auf dem Ehrenfriedhof nach Nahrung. Nur knapp fünf Zentimeter groß ist der Körper dieser Art, durch die Spannweite der Flügel von 25 Zentimetern, wirkt sie allerdings größer.

8. Pappelallee und Ahornwald

Entlang des Stadtparkkanals verläuft ein Fußweg, der durch eine Pappelallee eingerahmt wird.

Auf alten Fotos fällt auf, dass die Pappeln viel enger standen als heute. Leberecht Migge wandte sich gegen die übliche Pflanzpraxis, die jedem Baum einer Allee genügend Raum gab, sich zu seiner arttypischen Schönheit zu entwickeln. Nach seiner Vorstellung sollte jeder Baum in einer Allee seine Individualität zugunsten eines völlig neuen Organismus aufgeben. Eine echte Allee stellt von außen betrachtet eine geschlossene grüne Wand dar, und drinnen eine lockere, hohe oder breite domartige Wölbung.



Zwischen der Stein- und der Holzbrücke hatte Migge nördlich des Kanals ein Ahornwäldchen angelegt. Hier gedeiht vor allem der heimische Feldahorn. Diese Baumart fühlt sich an diesem Standort offensichtlich wohl. Er ist bis heute bestandsbildend und man findet zwischen den alten Baumpersönlichkeiten auch junge Feldahornbäume.

9. Landwirtschaft mitten in der Stadt

Der Stadtpark ist im Norden und im Süden von landwirtschaftlichen Flächen umgeben. Hier bekommt man einen kleinen Eindruck, wie die Landschaft ausgesehen hat, bevor der Stadtpark angelegt wurde.



Zur Entwässerung sind die Flächen in regelmäßigen Abständen von Gräben durchzogen. Auf intensiv genutzten Wiesenflächen sind solche Gräben oft verschwunden und durch Drainagerohre in der Erde ersetzt worden. Damit fehlt dann ein wichtiger Lebensraum für Frösche und Kröten, die ihren Laich in Gräben ablegen. An vielen Gräben wächst Schilf. Hier leben Teichrohrsänger und andere Vögel. Am Grabenrand wachsen Blütenpflanzen, die Bienen auf der Suche nach Nektar aufsuchen.

Hecken sind ein wichtiges Element von Grünlandbereichen und bieten Vögeln und Insekten Nahrung, Unterschlupf, Brutplätze und Überwinterungsquartiere.



Das feuchte Marsch-Grünland am Stadtpark wird als Weideland genutzt. Mit einem Bestand von 1 bis 2 Rindern pro Hektar zählen diese Flächen zu extensiv genutztem Grünland. Auf intensiv genutzten Weiden findet man oft sogar 5 bis 10 Rinder pro Hektar. Der Unterschied im Viehbesatz macht sich auch an den Pflanzen der Fläche bemerkbar. Auf extensiv genutzten Flächen findet man 30 bis 45 verschiedene Pflanzenarten. Auf Intensivgrünland sind es gerade mal 15 bis 20 Arten. Dort, wo viele verschiedene Pflanzen wachsen, finden auch zahlreiche Insektenarten einen Lebensraum. Auch sie profitieren von einer extensiven Nutzung der Wiesen und Weiden.



10. Nonnengarten mit angrenzendem Teich

Der Stadtparkkanal mündet an beiden Enden in einen Teich – im Osten beim Bootshaus und im Westen in der Nähe der Friedrich-Paffrath-Straße. Da Tretboote nur bis zur Steinbrücke auf Höhe des Ehrenfriedhofs fahren können, haben die Wasservögel im westlichen Teich ihre Ruhe. Hier gibt es mehrere kleine Inseln, die von Enten und Nilgänsen zum Brüten genutzt werden. 2020 war auch ein Pärchen Kanadagänse zu beobachten.



Neben dem westlichen Teich befindet sich eine Rasenfläche, die mit Bäumen eingefasst ist. Bänke laden zum Verweilen ein. Bis Ende der 1950er Jahre befand sich hier ein Garten des Sankt Willehad Krankenhauses. Die Franziskanerinnen aus dem Krankenhaus bewirtschafteten den Garten. Nach ihrem Dienst als Krankenschwestern kamen sie mit dem Fahrrad hierher, um im Garten zu arbeiten. Der Garten wurde daher von der Bevölkerung auch „Nonnengarten“ genannt. Nicht nur die Ordensgemeinschaft profitierte vom Anbau von Obst und Gemüse, auch Patientinnen und Patienten wurden mit frischen Erdbeeren und anderem Erntegut versorgt.

Der Garten war früher größer als die Rasenfläche heute. Besonders im Winter kann man die Reste des ehemaligen Zauns und eine Randbepflanzung aus Gehölzen erkennen.

11. Vom Nadelholzquartier zum Mischwald

Links und rechts des breiten Mittelweges zum Rosenhügel wächst dichter Wald. Leberecht Migge hatte hier Nadelwald mit 12 verschiedene Fichten-, Lärchen- und Kiefernarten anlegen lassen. Heute findet man an dieser Stelle einen Mischwald aus Nadelgehölzen, Birken, Buchen, Eichen, Spitz-Ahorn, Feld-Ahorn und Erlen.

Der Mischwald ist standortgerechter als viele der damals gepflanzten Nadelbäume, sein Ursprung ist aber nicht ausschließlich natürlich. Im Krieg und in den Nachkriegsjahren war Heizmaterial Mangelware. Die Winter 1939 bis 1942 und 1947 waren besonders streng. Kurt König, ein ehemaliger Bewohner des Lagers Rosenhügel, schrieb am 31.01.1987 in der Wilhelmshavener Zeitung: „Wir waren in der glücklichen Lage, im Stadtpark zu wohnen. Heizmaterial hatte man sozusagen vor der Tür. Mit viel Eifer sammelten die Leute die abgebrochenen Äste und Tannenzapfen. Nie war der Rüstinger Stadtpark so aufgeräumt wie damals. Bedauerlicherweise ist mancher Baum in der Nacht abgesägt worden.“



Laubbäume lassen besonders im zeitigen Frühjahr, wenn sie noch keine Blätter tragen, mehr Licht auf den Waldboden fallen. Davon profitieren Frühjahrsblüher wie der Waldmeister. Er wird zum Aromatisieren von Maibowle und Süßspeisen verwendet. Zuviel davon kann zu Benommenheit und Kopfschmerzen führen. Als Heilkraut wirkt Waldmeister gefäßerweiternd, krampflösend, leicht harn- und schweißtreibend, beruhigend und entzündungshemmend.

12. Rosenhügel

Ein kleiner Hügel mit zwei Bänken und großen Bäumen, davor zwei Beete mit Ziegelsteinen eingefasst und eine Rasenfläche, die von großen Bäumen gesäumt ist – so präsentiert sich der Rosenhügel heute. Angelegt wurde er damals als eine weitere monumentale Achse im Stadtpark. In den 1990er Jahren fanden hier auch Theateraufführungen statt.



In den Anfangszeiten nach der Fertigstellung des Stadtparks blühten hier zahlreiche Rosen. Davon ist heute nur der Name geblieben. Damit Rosen schön aussehen, brauchen sie viel Pflege und einen sonnigen Standort. Die hohen Bäume, die den Rosenhügel umgeben, beschatten heute diese Flächen sehr stark.

13. Feuchtwiese

Nördlich des Hauptweges zwischen dem Weg zum Rosenhügel und der Spielwiese öffnet sich der Wald zu einer Lichtung. In der Ursprungsplanung von Leberecht Migge sollte hier ein Wildtiergehege entstehen. Die zwei großen Pappeln im Vordergrund hätten als Schattenbäume gedient. Die Stieleichen im Hintergrund hätten im Herbst mit ihren Eicheln als Leckerbissen für das Wild gedient. Warum diese Pläne nie umgesetzt wurden, ist nicht überliefert.

Besonders nach Regenfällen ist es nicht zu übersehen, dass sich Feuchtigkeit auf dieser Fläche lange hält. Das verraten auch die dort wachsenden Pflanzen. Zu den so genannten Zeigerpflanzen für feuchte Böden gehört der Blutweiderich, der auch gern an Gartenteichen gepflanzt wird.



Besonders Schwebfliegen, Bienen und Schmetterlinge nutzen den reichlichen Nektar, den diese hübsche Blume produziert. In Notzeiten wurden junge Sprosse und Blätter als Gemüse gegessen. Im 16. Jahrhundert verwendete man den Saft des Blutweiderichs zum Gerben von Leder. Das Rot der Blüten kann man zum Färben von Zucker verwenden. Als Heilpflanze hat der Blutweiderich heute an Bedeutung verloren.

Besonders im hinteren Bereich der Fläche fallen im Winter helle Grashalme auf. Es sind Schilfpflanzen, die nur dort wachsen, wo genügend Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist.

14. Wiemkerei

Vom Hauptweg aus kann man einen Blick auf eine Obstwiese werfen. Hier befand sich zur Zeit der Gründung des Stadtparks einer der landwirtschaftlichen Höfe. Die Wurt mitten auf der Fläche war seit dem Mittelalter besiedelt.



Bis 2012 stand hier ein Bauernhaus. Der frühere Besitzer verkaufte Anfang des 20. Jahrhunderts Flächen für die Einrichtung des Stadtparks. Nur von seiner Hofstelle wollte der Landwirt kein Stück Land abgeben. So musste der Kanal im Bogen um die Wiemkerei geführt werden.

Die Obstwiese der Wiemkerei ist eine von vielen Obstwiesen, die die Stadt Wilhelmshaven seit Jahren erhält, ergänzt und pflegt. Ziel ist es, alte, regionale Obstsorten und wichtige Lebensräume für Vögel und Insekten zu erhalten.



Die ehemalige Hofstelle dient heute der Umweltbildung und bietet ein vielfältiges Programm an Veranstaltungen für Jung und Alt an.

15. Mischwald mit Buchenbestand

Der Wald östlich des städtischen Bauhofs Rosenhügel gehört nicht zu dem von Leberecht Migge geplanten Stadtpark. Nur ein schmaler Streifen mit Goldregen, Goldglöckchen, Schneeball, Erlen und Ahorn wurde damals am Rand des Hauptweges gepflanzt. Im heutigen Waldgebiet standen im Krieg Unterkünfte für die Soldaten der Flugabwehrkanonen. Nach dem Krieg waren hier Flüchtlinge aus Schlesien untergebracht. Es war unter dem Namen „Lager Rosenhügel“ bekannt.

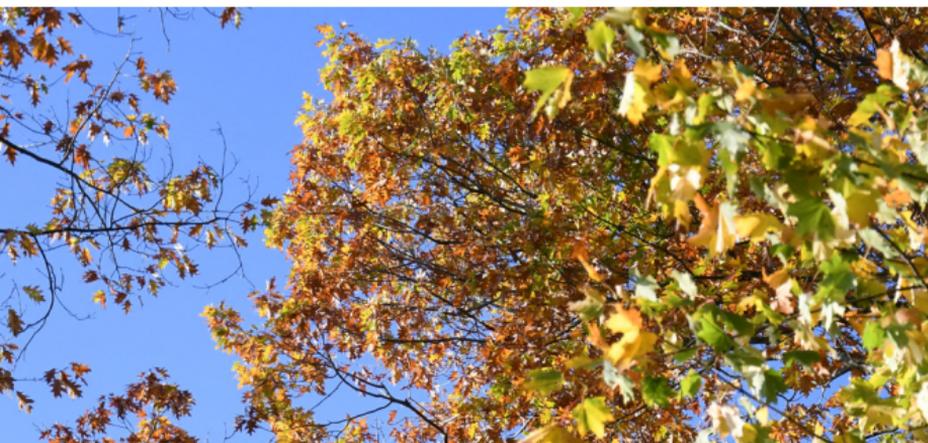
Das Foto vom Lager Rosenhügel zeigt, dass auf dem Barackengelände viele Bäume wuchsen. Einige von diesen Buchen und Silberweiden stehen auch heute noch dort. Am Stammumfang ist gut zu erkennen, dass sie deutlich älter sind als die später gewachsenen Bäume wie z.B. Spitzahorn und Eschen.



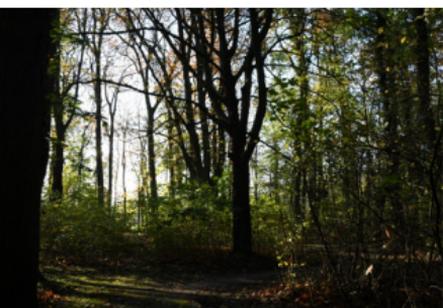
Seit Ende des 20. Jahrhunderts werden Eschen in Europa von einem Pilz befallen. Die Auswirkungen sind auch hier in Wilhelmshaven zu sehen. Die Kronen werden lichter und die Bäume werden dann sehr anfällig für andere Schaderreger.

16. Auf Nebenwegen

Die meisten Spaziergänger nutzen vor allem die Hauptwege. Dabei lohnt es sich, auch die Nebenwege zu erkunden. Im Süden, etwa auf der Höhe des Spielplatzes, führt ein Weg in einen Wald mit Roteichen. Im Herbst sind sie wunderschön gefärbt.



In diesem Wald hat Leberecht Migge ein Kastanienrondell anlegen lassen. Ein Kreis war dicht mit Rosskastanien bepflanzt. Umgeben waren diese Bäume mit einem Ring aus 1.000 Krummholz-Kiefern. Die Nadelbäume haben sich nicht gehalten und von den Kastanien sind gerade mal noch vier Exemplare übriggeblieben. Blickt man von oben auf die Fläche, kann man das Rondell noch gut erkennen.



Vögel

Der Stadtpark besteht aus einem für die Marsch nicht typischen vielfältigen Mosaik an Lebensräumen: Wälder, Teiche, Gräben, Wiesen, Weiden und Gebüsche. Viele Vogelarten brüten daher regelmäßig im Stadtpark. Bisher konnten insgesamt 65 verschiedene Arten nachgewiesen werden. Bei vogelkundlichen Führungen können von der Amsel über den Eisvogel, Grünspecht, Kleiber, Schleiereule bis hin zum Zilpzalp unterschiedliche Arten entdeckt werden. Als besonderes Highlight ist hier der Mittelspecht zu erwähnen. Diese Vogelart ist in Mitteleuropa relativ selten, er ist auf grobrindige Baumarten angewiesen und hat eine Heimat im Stadtpark gefunden.

Nistkastenpfad

Im Stadtpark stehen viele alte Bäume, die für Höhlenbrüter ideal sind. Spechthöhlen werden gern von Meisen und anderen Vögeln, aber auch von Fledermäusen als „Nachmieter“ genutzt. Trotzdem ist im Stadtpark für viele Vögel das Angebot an Nistmöglichkeiten begrenzt. Daher ist es durchaus sinnvoll hier zusätzliche Nistkästen anzubieten. Der NABU (Naturschutzbund Wilhelmshaven e.V.) legte deshalb 2020 einen Nistkastenpfad an.

Blick in den Nistkasten einer Kohlmeise



QR-Code



1. Natur u. Kultur



2. Geschichte



3. Bot. Garten



4. Rosarium



5. Kanal



6. Wald-Quartiere.



7. Ehrenfriedhof



8. Pappelallee



9. Landwirtschaft



10. Nonnengarten



11. Nadelholz



12. Rosenhügel



13. Feuchtwiese



14. Wiemkerei



15. Mischwald



16. Nebenwege

Impressum

Naturschatz Stadtpark

Herausgeber: Technische Betriebe Wilhelmshaven

Freiligrathstraße 420, 26386 Wilhelmshaven,

www.tbw-whv.de, www.wilhelmshaven.de

Satz: Claudia Leschik, Hamburg

Druck: ?????

Fotos: Klaus Börgmann Seite 12 (Fledermaus) | Uwe Franzen Seite 4 (Biene), 20 (Schmetterling) | Planungsbüro Ingwa Seite 8 (oben rechts, unten links) | Dr. Maria Röbbelen Seite 4 (6), 5 (2), 6 (4), 8 (2), 11 (3), 12 (2), 13 (3), 14 (unten), 15, 16 (2), 17 (2), 18 (oben), 19 (2), 20 (3), 21 (rechts), 22 (links), 23 (6) | Peter Scharfenort Seite 7 (2) | Jörg Schwanke Seite 5, rechts, 19 (rechts) Archiv Imke Sindern Seite 21 (links) | Stadtarchiv Wilhelmshaven Seite 13 (oben rechts), 18 (unten) | Stadt Wilhelmshaven Seite 1, 2, 10, 11 (Schild), 14 (oben), 22 (rechts) | Richard Tank Seite 9 | Imke Zwoch Seite 4 (3 Vögel)

Wilhelmshaven 2020

Gefördert durch die

Niedersächsische Bingo-Umweltstiftung

